

Lob der Stadt meiner Jugend

Noch trag' ich das vertraut getürmte Bildnis
der Jugendstadt im Herzen, die ins Blaue
aufschaut und gottvermählt am Wege vieler
Jahrhunderte den Schicksalsmächten
trotzte.

Die Kirchen krönen Tal- und Hügelstadt,
die Häuser kneien burgbeschirmt in
Gassen.

Um Kaisergrabmal und Madonnenbildnis
wallt viel Gebet im Duft von Weihrauch-
wolken.

(Das Gedicht ist der Stadt Bamberg gewidmet.)

Die Gedichte sind mit freundlicher Genehmigung des Hohenloher Druck- und Verlagshauses, 7182 Gerabronn, dem Buch von Michael Gebhardt "Eines Lebens Melodie" entnommen.

Hans Dieter Schmidt

Gottlob Haag wurde sechzig Jahre alt

Er gehört zu den beachtenswerten Autoren Frankens. Literarische Moden kümmern ihn nicht, er weiß, daß Gedichtbände sowieso nicht marktgerecht sind und sich als Konsumwaren absolut nicht eignen. Er geht deshalb keinen Kompromiß ein. Er bleibt sich selbst treu, schreibt unablässig weiter, nach dem Gesetz, nach dem er angetreten. Gottlob Haag wurde am 25. Oktober 1986 sechzig Jahre alt.

Geboren wurde er in dem kleinen fränkisch-hohenlohischen Dorf Wildentierbach, etwa 18 Kilometer von Rothenburg ob der Tauber entfernt. Sein Geld verdient er als Zivilangestellter der Bundeswehr in Niederstetten. Er wohnt in seinem neuen Haus, kaum mehr als drei Kilometer vom Arbeitsplatz entfernt, in seinem Geburtsort. Gottlob Haag ist kein umherziehender Mensch, er braucht seinen Ort, wo er Wurzeln schlagen kann, leben. Abends, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, setzt er sich in sein Arbeitszimmer, das viele Bücher und Schallplatten beherbergt, und schreibt seine Texte. Manchmal legt er ein angefangenes Gedicht zur Seite, hört Musik, oder, wenn das Wetter es zuläßt, geht mit seinem Hund hinaus in die Land-

Am Fenster im hohen Alter

Sinnend schau ich aus dem Haus;
eine frohe Frühlingswelt,
wie von Gottes Hand bestellt,
breitet sich im Garten aus.

Trotz getrübtem Augenlicht
übermann mich ihre Pracht,
die mir bunt entgegenlacht,
ruft ins Vorjahr mich zurück.

Ob das Falterpaar noch lebt –
wieder überm Rosenbeet,
wenn es voll in Blüte steht,
wochenlang im Brautflug schwebt?

schaft. Er liebt die fränkische Landschaft, ihre Kargheit und Stille, die Bauerndörfer und winzigen Städtchen, und er betrachtet sie mit scharfem Blick. Oftmals findet er kritische Töne für das, was Zeitgenossen in blinder Fortschrittsgläubigkeit der Landschaft und den Dörfern angetan haben. Gottlob Haag ist kein bequemer Autor. Er sagt zu vielem, das andere noch akzeptieren, nein.

Kindheit und Jugend waren hart. Der Vater war Korbmacher, die Mutter Taglöherin. Man mußte das Häuflein Kinder mit sparsamem Wirtschaften durchbringen. Gottlob Haag besuchte die Dorfschule, dann kam er bei einem Schneider in die Lehre. Seit 1943 war er Soldat. Nach dem Krieg versuchte er sich wieder im Schneiderhandwerk, übernahm aber später einige Jobs, war u. a. Gasgeneratorenwächter, Texter einer Bausparkasse, Steinbrucharbeiter, Spritzlackierer. Schließlich fand er einen Angestelltenposten bei der Bundeswehr. Eine Zeitlang lebte er mit seiner Familie in Bad Mergentheim. Aber diese Kleinstadt im Taubergrund war ihm schon zu groß. Ihn zog es wieder nach Hause, ins Dorf auf der welligen Hochfläche bei Ro-

thenburg. Er baute sich dort ein Haus, dicht neben dem Elternhäuschen, am Ortsrand. Im Dorf hält man ihn für einen Exoten, vermeidet es, mit ihm in ein längeres Gespräch zu kommen. *Die Leut halten mich für einen Spinner*, sagt er, aber wenn er eine Ehrung erfährt, beispielsweise durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, dann sind dieselben Leute doch ein wenig stolz auf ihn. 1964 kam sein erster Gedichtband heraus, er nannte ihn *Hohenloher Psalm*. Überraschend gut kam er an, fand positive Kritiken, Zuspruch von Schriftstellern. 1965 gab ihm Nürnberg seinen Förderpreis. Im Jahr darauf wurde der zweite Gedichtband aus der Taufe gehoben: *Mondocker*. Drei Jahre später folgte *Schonzeit für Windmühlen*.

Daß Haag auch ein Meister der heimatlichen Mundart ist, ist längst bekannt. Seine Erfolge auf diesem Gebiet haben fast vergessen gemacht, daß er als hochdeutscher Autor begonnen hatte. *Mit ere Hendvoll Wiind* hieß der erste Mundartband, dem eine Schallplatte beigegeben war. Sofort fand er ein großes Echo. Gottlob Haag wurde neben Engelbert Bach, Nikolaus Fey, Wilhelm Staudacher genannt. Weitere Mundartarbeiten folgten: *Schtaabrummugge, Haitzedooch*. In einem bibliophil aufgemachten Buch verneigte er sich aber-

mals vor seiner hohenlohischen Heimat, diesmal wieder in Hochdeutsch: *Ex flamnis orior*. Auch 1986 trat Gottlob Haag mit hochdeutschen Gedichten erneut hervor.

Nicht vergessen sei, daß Haag ein angesehener Funkautor ist. Für den Bayerischen Rundfunk und für den Süddeutschen Rundfunk schrieb er im Laufe der Jahre eine Reihe von poetischen Hörbildern, die beim Publikum große Zustimmung fanden. In manchen Sendungen ist er auch als Sprecher seiner eigenen Dichtungen aufgetreten. Für kleinere Bühnen hat Gottlob Haag auch Theaterstücke geschrieben, die aktuelle Probleme oder Ereignisse aus dem dörflichen Leben zum Thema haben. Auch in diesem Metier erweist sich der Autor als Meister.

Noch lange wird wohl Gottlob Haag weiterschreiben. In einer Art Rückblick auf sein bisheriges literarisches Schaffen legte er vor kurzem eine Gedichtauswahl vor, die auch mit jenen Gedichten Haags vertraut macht, die in Bänden herauskamen, die längst vergriffen sind. Sie stellen unter Beweis, wie wichtig Haag für die Literatur Frankens geworden ist. Man wird gewiß noch manches Lesenswerte von ihm kennenlernen können.

Hans Dieter Schmidt, Am Reinhardshof 51, 6980 Wertheim

Franz Och

Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner sprach über "Mundart und Heimatpflege"

Die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater-Franken veranstaltete am Samstag, 29. November 1986, in Wolframs-Eschenbach ihr zwölftes gesamtfränkisches Mundart-Theater-Gespräch. Dazu fanden sich im Saal der "Alten Vogtei" fränkische Autoren, Leiter von Laienspielgruppen, Theaterspieler, Heimatpfleger und "sonstige Franken" zu einem fruchtbaren Meinungsaustausch zusammen. Unter den Gästen waren auch Mittelfrankens Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, der Leiter der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik

Dr. Horst Steinmetz und Prof. Dr. Holger Sandig, Leiter der Theaterwissenschaften der Universität Erlangen.

Die Interessenten an dem fränkischen Theatergespräch kamen schwerpunktmäßig aus dem Landkreis Ansbach, aber auch aus dem übrigen Mittelfranken, aus Oberfranken und ganz besonders aus dem Hohenlohischen in Baden-Württemberg. Der hohenlohische Mundart-Dichter und Bauer, Fritz Frank aus Gerabronn im Landkreis Schwäbisch-Hall (Baden-Württemberg), be-